



Falsche Euphorie



Südtirol wird wieder einmal als **superreich dargestellt**. Laut einer aktuellen Studie sind wir eine von nur drei Provinzen, in denen die Einkommen gestiegen sind. Was man nicht erwähnt: Die Inflation in Südtirol ist so hoch, dass wir uns weit weniger leisten können.

von Heinrich Schwarz

Das Land Südtirol gehört in italienischen Vergleichsstudien immer wieder zu den Spitzenreitern. Im positiven Sinne versteht sich. So ist es auch bei einer in dieser Woche veröffentlichten Studie der Wirtschaftszeitung „Il Sole 24 Ore“. Anhand

Die gesamtstaatliche Inflation betrug 9,7 Prozent. In Südtirol belief sie sich auf 12,2 Prozent.

der Steuererklärungen der Jahre 2008 bis 2013 – also den Jahren rund um die Wirtschaftskrise – wurde die Entwicklung der durchschnittlichen Bruttoeinkommen in den italienischen Provinzen analysiert.

Das Ergebnis: In fast allen Provinzen sind die Einkommen gesunken – nationalweit im Durchschnitt um 3,27 Prozent. Nur drei Provinzen können sich laut Studie glücklich schätzen: In Belluno, LAquila und Südtirol ist das Durchschnittseinkommen gestiegen.

Südtirol lässt mit einer Zunahme von 1,45 Prozent innerhalb von fünf

Jahren aufhorchen. Das durchschnittliche Einkommen eines Südtirolers stieg um mehr als 300 Euro auf 22.321 Euro. Entsprechend groß war in diesen Tagen die Euphorie der Medien.

Diese Euphorie muss aber etwas eingedämmt werden. Denn die Studie berücksichtigt ein zentrales Element nicht: Die Inflationsrate. Diese ist in Südtirol bekanntermaßen höher als im restlichen Italien.

Die Inflation beschreibt die Preissteigerungen von Gütern und Dienstleistungen. Je höher die Inflationsrate, desto höher der Kaufkraftverlust. Mit derselben Geldmenge kann man sich weniger leisten.

Laut den Daten des nationalen Statistikinstitutes ISTAT betrug die gesamtstaatliche Inflation im Zeitraum 2008 bis 2013 immerhin 9,7 Prozent. In Südtirol – die Messdaten beziehen sich stets auf die Gemeinde Bozen – belief sie sich auf 12,2 Prozent. Dementsprechend höher ist demnach der Kaufkraftverlust. Der Durchschnitts-Südtiroler verdient zwar



Stefan Perini:
„Mit Vorsicht zu betrachten“



ein bisschen mehr, kann sich aber weit weniger leisten.

Die **Tageszeitung** hat mit Stefan Perini, dem Direktor des Arbeitsförderungsinstitutes (AFI), gesprochen. Er bestätigt: „Bei der Studie wurde das Thema Preisniveau nicht berücksichtigt. Wenn man die Zahlen real betrachtet, sieht die Situation ganz anders aus – besonders wenn es sich um ein Hochpreisland wie Südtirol handelt.“

Perini betont: „Wir werden zwar als Spitzenreiter angesehen, aber wenn man das Ganze kaufkraftbereinigt, würde sich Südtirol wahrscheinlich nur im oberen Mittelfeld platzieren.“

Die Nicht-Beachtung der Inflationsrate ist aber nicht der einzige Grund, warum der AFI-Direktor der Studie skeptisch gegenübersteht. Zwei weitere wesentliche Dinge würden die Zahlen verzerren. „Zum einen bezieht sich die Wirtschaftszeitung auf die Einkommenserklärungen, also auf gemeldete Daten. Dabei wird jedoch die Schwarzarbeit nicht erfasst. Das Südtiroler Plus könnte

also damit zusammenhängen, dass es hierzulande eine höhere Meldemoral und somit weniger Schwarzarbeit als im restlichen Staatsgebiet gibt“, so Perini.

Und zum anderen? „Zum anderen handelt es sich um Durchschnittsangaben. Es wird demnach nicht berücksichtigt, wie viele Vollzeitwerbstätige es gibt und wie viele Menschen in Teilzeit oder nur wenige Monate pro Jahr arbeiten.“ Aussagekräftiger sei die Verteilung – auch im Hinblick auf die Kluft zwischen Arm und Reich.

„Nichts desto trotz will ich nicht widerlegen, dass sich Südtirol besser als andere Provinzen entwickelt hat. Die Indikatoren sprechen dafür, dass wir uns trotz Krise recht gut gehalten haben“, sagt Stefan Perini.